Bezugspreis
für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei zweimaliger Bestellung 2,75 M., durch die Post 3 M., zweimonatlich 2 M., einmonatlich 1 M., ohne Bestellgeld. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
Nr. 5382 des amtl. Zeit.-Verz.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Ewald Schulze in Halle.

[Fernsprechverbindung mit Berlin, Leipzig, Magdeburg rc. Anschluß-Nr. 176.]

Saale-Zeitung.

Einunddreißigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die Spaltzeile oder deren Raum mit 20 Pf., solche aus Halle mit 15 Pfg. berechnet und in der Expedition, von unseren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Reklamen die Zeile 60 Pf.
Erscheint wöchentlich zwölfmal; Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich.

[Der Abdruck unserer Original-Artikel ist nicht gestattet.]

Nr. 203. Halle a. d. Saale, Sonntag den 2. Mai. **1897.**

Wie es aussieht.

Der Minister des Innern sorgt und sinnt über ein neues Vereinsgesetz, das für den Verzicht auf den absurd gewordenen § 8 „Kompensationen" bringen und die ohnehin kümmerliche Freiheit des Vereins- und Versammlungswesens noch weiter beschränken soll, zum mindesten durch das Verbot der Theilnahme minderjähriger Personen an politischen Versammlungen. Das gilt als große Weisheit bei denen, die, wie Herr von der Recke, dem Wahne leben, daß polizeiliche Bevormundung die politische Entwickelung eines Volkes aufhalten kann. Käme es auf Herrn von der Recke an, so würde noch zehnmal mehr an Unterbindung des Vereinslebens versucht werden, aber dieser liebenswürdige Herr kann auch nicht mehr als Herr v. Köller. Er muß in tiefem Gram zusehen, wie die Parteiverhältnisse im Landtage (man denke: im ganz konservativen Herrenhause und im ungefähr zur Hälfte konservativen Abgeordnetenhause!) sein edles Streben beschränken. Unser Finanzminister bleibt der innigste Freund der Agrarier und der Schwelger in Fiskalismus. Er macht sich neuerdings sehr beliebt, der treffliche Herr v. Miquel, sowohl durch das, was er thut, wie durch das, was er unterläßt. Er ist eine Perle. Der Kultusminister bemüht sich wenigstens, dem Andrängen der Orthodoxie einigermaßen zu widerstehen, und es könnte in Bezug auf die Besetzung der Universitätslehrstühle in der Theologie und der Nationalökonomie schlimmer stehen, als es geschieht. Nur leider hat man keine Bürgschaft dagegen, daß der kluge stille Widerstand des Herrn Bosse ausdauert, und die Gefahr ist gerade schon groß genug durch die eine gewichtige Thatsache, daß die Orthodoxie nicht aufhört, strenggläubige Professoren zu fordern, und daß eine wirthschaftspolitische Richtung, die man nicht weiter zu charakterisiren braucht, Gegner des sogenannten Kathedersozialismus in die Universitäten einziehen sehen will. Im übrigen sind wir davon überzeugt, daß Herr Bosse diesen letzteren Wunsch unbedenklich erfüllen würde, wenn es solche Professoren und Dozenten, nur überhaupt geben wollte. Aber sie sind nicht da, sie sind nicht einmal mit der Lupe des Freiherrn von Stumm aufzufinden. Der Handelsminister liegt im Kampfe mit der Börse, nicht aus Feindschaft gegen diese Institution, sondern weil es der beherrschende agrarisch-konservative Zug der Zeit so heischt. Der Landwirthschaftsminister unterstützt ihn mit schönstem Eifer. Sein Herz ist bei den Agrariern, und nur weil sie so thöricht viel mit so ärgerlicher Verranntheit verlangen, kann ihnen kein Gott und kein Hammerstein helfen. Es giebt eine Grenze, wo auch die Götter vergebens kämpfen. Der Eisenbahnminister schüttet unendliche Ueberschüsse in die Kasse des Herrn v. Miquel, aber auf gründliche Tarifreformen muß man warten und warten und bekommt sie doch nicht. Es ist natürlich alles aufs beste bestellt. Wer daran zweifeln wollte, verginge sich gegen die Erhabenheit der Bureaukratie. Hört man die Gelehrten vom Eisenbahnressort, so wird nirgends in der Welt so billig gefahren wie in Preußen, und der Anspruch, daß noch billigere Personentarife eingeführt werden mögen, ist aus hunderttausendnem Grunde höchst entschieden zurückzuweisen, schon im Interesse der Landwirthschaft, die es nicht leiden mag, wenn die Knechte und Mägde in der vierten Eisenbahnklasse vom Lande in die Städte reisen. Der Justizminister setzt seine Gegenzeichnung unter Begnadigungen, deren Wohlthat so merkwürdig häufig Duellanten und Polizeibeamten zu theil wird. Auch möchte er gern den vielberufenen Assessorenparagraphen durchsetzen, aber es geht für jetzt nicht. Auf dem Programm jedenfalls bleibt der innige Wunsch, die Ernennung von Assessoren zu Richtern von Bedingungen abhängig zu machen, die das außeramtliche, gesellschaftliche, sittliche Verhalten der jungen Herren betreffen. Um auf den Kultusminister zurückzukommen, so hat er eine Parallelaktion im Auge. Weil wirklich noch nicht genug reglementirt wird, so sollen die Aerzte heran, und in einer wunderbaren Zwangsorganisation werden die bis dahin freien Staatsbürger die Segnungen der strengen Kontrolle durch Standesgerichte zu Nutz und Frommen ihres privaten wie beruflichen Lebens erfahren. Es ist immer dieselbe Geschichte. Einen numerus clausus für die Rechtsanwälte wünscht man im Justizministerium, einen numerus clausus für — Studenten (!) träumt Herr von Miquel. In der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses hat er eines der Geheimnisse seiner staatsmännischen Seele enthüllt. Er möchte gegen die Ueberfüllung des Universitätsfuduums vorgehen; er meint, daß zur Vermeidung einer Ueberproduktion eigentlich nur eine Ausbildung nach Bedarf geschehen dürfe. Er hält dafür, daß die Universitäten aufhören sollten, wirkliche „universitates literarum" zu sein, daß vielmehr die einzelnen Studienzweige einigermaßen, soweit dies angängig sei, konzentrirt und ihnen bestimmte Universitäten zugewiesen werden sollen. Angenehme Aussichten!

Das Staatsministerium hat auch einen Präsidenten, einen Vicepräsidenten, einen Minister des Auswärtigen und einen Kriegsminister. Der Ministerpräsident schweigt und duldet. Er führt zur Fernhaltung von Uebeln, zur möglichen Durchsetzung von Milderungen einen schweren Kampf, den man erst ganz wird würdigen können, wenn er dieser Last müde geworden und sich zurückgezogen haben wird. Der Vicepräsident, Herr von Bötticher, macht's ihm nach, aber doch nicht durchweg, und es muß wohl an seiner Bonhomie liegen, daß alles, was rückwärts drängt in Preußen-Deutschland, sich über ihn eigentlich wenig zu beklagen hätte, wenn er schließlich nicht doch auf halbem Wege stehen bliebe. Den Berlepsch'schen Zwangsinnungsentwurf hat Herr v. Bötticher nicht gern gesehen, aber er hat ihn nicht verhindert; er hat ihn sogar im Bundesrathe eifrig vertreten, bis die Vorlage demn doch unter den Tisch fiel. Die Margarinegesetzanträge der Konservativen und des Centrums haben ihm nicht gepaßt. Nur erlaubte es ihm seine Liebenswürdigkeit nicht, schroff dagegen aufzutreten, und mit einem Seufzer der Erleichterung (er selber hat es im Reichstage bekannt) begrüßte er das Fehlschlagen dieses konzentrirten Angriffs gegen den „Oeltalg." Als es sich darum handelte, dem Gewerbestande in der an sich nützlichen Form einer Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs Schranken und Wohlthaten zugleich aufzuerlegen, meinte Herr v. Bötticher in einem kritischen Falle einmal, er sei überzeugt, daß, wie auch beschlossen werden sollte, immer etwas Gutes dabei herauskommen werde. Freiherr v. Marschall sieht zu und denkt sich das Seinige. Angenehme Gedanken werden es wahrlich nicht sein, aber auch er schweigt. Der Kriegsminister dagegen schweigt keineswegs. Obwohl er kein Redner ist, hat der Reichstag schon manches von ihm gehört, was Herr v. Bronsart zwar auch nicht anders in der Sache, doch aber anders in der Form, gewinnender, durch das Hervortreten einer geschlossenen Persönlichkeit versöhnlicher hätte sagen können.

So sieht es im deutschen Reiche und in Preußen aus, so wird es nach menschlichem Ermessen noch geraume Zeit aussehen. Das Ding hat keinen rechten Namen. Zwar nennt es sich selber auf verschiedene Weise, am liebsten staatsmännische Objektivität. Aber das ist natürlich nur eine holde Illusion.

Deutsches Reich.

Parlamentarisches.

** **Berlin, 1. Mai.** Das Abgeordnetenhaus fuhr heute mit der Weiterberathung des Kultusetats fort. Abg. Porsch hält die Revision des Kirchenvermögens-Gesetzes für dringend nothwendig. Die jetzige Verwaltung der Kirche sei viel zu komplizirt. Empfehlenswerth sei ein dreigliedriges Kirchenkollegium. Redner wendet sich auch gegen die gestrigen Einwendungen Eynern's besonders betr. die Wahltaktik des Centrums, das Wirken der Klöster und die Behauptung, die Kirche ergattere, wo sie könne, Vermögen. Die Auslassungen des nationalliberalen Abg. Friedberg über die Parität bei Zulassung der Katholiken zu Beamtenstellen seien verletzend. Das Centrum lebe und sterbe für den katholischen Glauben. Abg. Stahr (?) erblickt in den nationalen Bestrebungen der Polen eine große Gefahr für den Staat, denselben müsse energisch entgegengetreten werden. Abg. Jażdzewski betont die Existenzberechtigung der polnischen Nationalität. Wenn die Bevölkerung unzufrieden sei, so sei das Regierungssystem falsch. Man hat sogar Kindern verboten, beim Spielen Polnisch zu sprechen. Der Kultusminister meint, es sei nicht angemessen, solche Klagen wieder vorzubringen, bevor der Instanzenweg erschöpft sei. Die Witoschützer Angelegenheit sei gerichtlich erledigt und für die Polen nicht vortheilhaft, um sie hier wieder anzuführen. Abg. Friedberg hofft, der Einfluß des Centrums werde zu Gunsten der Nationalliberalen abnehmen. Der Einfluß des Centrums zeige sich nur in ungünstiger Weise. Die Politik werde matter und dem Reichstag werde kein Interesse entgegengebracht. Abg. Dasbach wiederholt nochmals die Beschwerde des Centrums betreffs der Parität auf dem Gebiete der Schule und wehrt die nationalliberalen Eingriffe ab. Abg. Barlinsky wahrt sich dem Minister gegenüber das Recht, Wünsche und Klagen wieder anzubringen; die Polen seien loyal gesinnt. Die jetzige Noth des Volkes bedürfe Mitgefühl, aber man bedränge das polnische Volk trotz aller Zusicherungen. Nächste Sitzung Montag: weitere Etatsberathung.

Kirchliche Fragen.

Der Evangelische Kirchenverein in Berlin hielt am vorigen Donnerstag seine Generalversammlung ab. Dabei hielt der Oberhofmeister der Kaiserin Freiherr von Mirbach eine längere Ansprache, aus der folgendes erwähnt sein möge:

„Auch im vorigen Jahre sind von extremer Seite unsere Arbeiten wieder zum Gegenstande heftiger Angriffe und Verleumdungen gemacht worden. Da man in frivolster Weise sogar unsere hohe Protektorin und Seine Majestät den Kaiser hineinzog, schritt ich gerichtlich ein. Die Einzelheiten sind Ihnen aus meinen Zeugenaussagen und der strengen Sühne, welche das Vergehen erfuhr, bekannt. Ich möchte nur einen Punkt, welcher Jahre hindurch gegen uns als wirksames Kampfmittel gebraucht wurde, hervorheben, die Redensart: Die meisten Kirchen sind mit Judengeld gebaut und ihnen dafür allerhand Konzessionen gemacht. Die genauen Abrechnungen in meinem Buche ergeben, daß in acht Jahren 25 Millionen für Kirchenbauten in und um Berlin verwendet wurden, daß dabei sich etwa 19,000 Mark von patriotischen Juden befinden, welche für die fast vier Millionen kostende Kaiser Wilhelm-Gedächtnißkirche gespendet wurden! Es sieht

---

[Nachdruck verboten.]

Brüsseler Spitzen.

Humoreske von Bayford Harrison.

Aut. Uebers. von Jeanne Friedländer.

Die berühmten Brüsseler Spitzen sind eine Augenweide für alle Brüssel besuchenden Damen, und der Versuchung wenigstens ein Taschentuch mit echten Spitzen oder ein Meter schwarze Spitzen zu kaufen, erliegen die meisten. Eine unangenehme Zugabe bei diesen Einkäufen sind aber die Zölle, welche man an der belgisch-französischen Grenze zu entrichten hat. Freilich kann man, wenn man von Brüssel nach London will, direkt fahren, ohne Frankreich zu berühren, dann fällt die Verzollung fort, aber da der kürzeste Seeweg derjenige über Calais-Dover ist, wählen die meisten diesen, müssen aber in diesem Falle ihre kostbaren Einkäufe an der französischen Grenze versteuern.

Die beiden Fräulein Wyllie waren liebenswürdige, mittelalterliche Damen, die eine besondere Vorliebe für Reisen, hübsche Kleider und echte Spitzen hatten. Gerade jetzt hatten sie eine längere genußreiche Reise durch Deutschland gemacht, besonders einige Tage am Rhein geschwelgt, und wollten nun nach achttägigem Aufenthalt in Brüssel über Calais nach der Heimath zurückkehren. Das Anziehendste in ganz Brüssel war für sie nicht das „Musée Wiertz" noch das Schlachtfeld von Waterloo, sondern die Galerie St. Hubert, in der die Spitzen in allen Breiten und Arten ausgestellt werden. Dort brachten die Fräulein Wyllie manche Stunde zu, und niemals verließen sie die Galerie ohne ein Päckchen in der Hand, in dem Fräulein Melissa weiße Spitzen und Fräulein Annora schwarze Spitzen verbarg. Fichus, spitzenbesetzte Taschentücher, Spitzen meterweise, alles hatten sie schon gekauft und jeden Tag vermehrten sie ihre Vorräthe noch.

Nun die Zeit der Abreise gekommen war, überlegten die beiden Damen viel und ernsthaft, wie sie am besten, ohne die Spitzen zu verzollen, London erreichen konnten, denn da sie beide die See im höchsten Grade scheuten, mußten sie über Calais fahren.

„Wir können nicht mit gutem Gewissen sagen, daß wir „rien a déclarer" haben, denn die Spitzen sind zu verzollen," sagte Fräulein Melissa.

„Und wenn wir sie einpacken," entgegnete Fräulein Annora, „untersuchen Sie vielleicht unsere Koffer."

„Wie können wir sie nur durchbringen?" fragte die ältere Schwester verzweifelt.

„Wir müssen sie durchbringen!" erklärte die jüngere energisch. Wieder grübelten sie eine Weile, bis Annora plötzlich ausrief:

„Ich hab's! Wir tragen sie. Was man anhat, braucht man nicht zu verzollen."

„Ja, ja," sagte Melissa, „das stimmt, aber wie machen wir das? Die weißen Spitzen werden auf der Reise unsauber und die schwarzen verstauben, außerdem sieht es unnatürlich aus, auf Kleidern und Mänteln so viel Spitzen zu tragen."

„Auf den Hüten sieht es aber nicht unnatürlich aus; wir binden unsere großen Gaze-Schleier um, schlagen sie aber zurück, anstatt sie vor das Gesicht zu ziehen.

Gesagt, gethan; die beiden Hüte wurden sehr geschickt mit Spitzen besetzt; schwarze und weiße, breite und schmale, alles durcheinander, doch so, daß der Steuerbeamte schwerlich etwas Abnormes darin würde sehen können.

Die beiden Fräulein Wyllie freuten sich von Herzen über ihre Schlauheit und vergnügten Sinnes fuhren sie der Zollstation entgegen. In ihrem Coupé war nur ein Mitreisender, ein sehr dicker, gutmüthig aussehender Herr, den sie, seines Aussehens halber, für einen Deutschen hielten. Da englischsprechende Deutsche stets schnell bereit sind, sich mit Engländern bekannt zu machen, dieser Herr aber keinen Ton von sich gab, waren die beiden Damen sicher, daß er englisch nicht verstände und unterhielten sich eifrig, ohne die geringste Vorsicht zu üben.

„Ich hoffe," sagte Melissa, „daß mein Hut richtig sitzt? Sieht er auch nicht zu auffallend und bepackt aus, Annora?"

„Na," lachte die Angeredete, „sehr geschmackvoll ist diese überreiche Garnirung ja nicht, aber deinen schlechten Geschmack kann man dir nicht verzollen. Und wie findest du meinen Hut?"

„Oh, vollendet! Eine ‚Studie in Weiß und Schwarz' wie die Maler sagen!"

Die Damen lachten, sich schon im voraus ihres Triumphes freuend, während der dicke Deutsche dummlächelnd vor sich hinstierte, ein deutliches Zeichen, daß er nicht verstand, was gesprochen wurde.

Der Zug fuhr in die Grenzstation ein, und Fräulein Melissa und Annora stiegen, ihr Handgepäck in der Hand, aus. Ruhig erwarteten sie die Ankunft der Zollbeamten. Der dicke Deutsche mit seinem unaufstehlichen Lächeln wandte sich sofort an einen der Oberbeamten.

„Rien a déclarer," erklärten beide Damen auf die diesbezügliche Anfrage.

„Eau de Cologne, Spitzen, Tabak, Spirituosen," zählte der Beamte auf.

„Rien, rien."

Damit gab sich der Beamte zufrieden und die beiden Damen wollten wieder in den Wagen einsteigen, als der Beamte, der mit dem dicken Deutschen gesprochen hatte, plötzlich auf sie zutrat, und sie in englischer Sprache anredete.

„Die Damen sind große Liebhaberinnen von Spitzen?"

Das Herz schlug ihnen heftig.

„O ja," stammelten sie beide.

„Und das Tragen derselben auf den Hüten ist das beste Mittel, den Zoll zu umgehen, nicht wahr?"

Sie waren übertrumpft!

„Wir tragen Sie aber doch an unserm Körper!" wagte Annora einen letzten, aber vergeblichen Versuch.

„Ich bewundere Ihren Erfindungsgeist, meine Damen, aber eine solche Menge Spitzen darf nicht unverzollt passieren, selbst wenn man sie ‚am eigenen Körper trägt.' Ein, zwei, vier, fünf Meter," maß der Beamte mit den Augen, „macht soundsoviel Zoll, widrigenfalls muß ich die Spitzen konfisziren."

„Einsteigen," rief in diesem Augenblick der Schaffner.

Die von dem Zollbeamten verlangte Summe war eine horrende und hätte die Spitzen gar zu kostbar gemacht. Schnell entschlossen nahmen die beiden Damen ihre Hüte ab, mit wenigen Griffen lösten sie sämmtliche Stecknadeln, die die Spitzen hielten, warfen Spitzen, Fichus, alles, dem Beamten an den Kopf und liefen nach dem Coupé; athemlos, ihrer Spitzen beraubt, langten sie dort an, und der Zug setzte sich in Bewegung. Die beiden Damen fühlten sich sehr unglücklich,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18970502018/fragment/page=0001

gewiß manches in der Welt sehr ernst und traurig aus, sowohl bei Juden wie bei Christen, und muß bekämpft und geändert werden. Aber glaubt man einen Menschen oder gar einen Kreis von Menschen durch fortwährende Angriffe, Kränkungen und Verdächtigungen zu bessern? — Und wieviel Unschuldige werden mit verletzt und zurückgestoßen, besonders wenn ein solcher Kampf von kirchlicher Seite geführt wird. Ich möchte absichtlich erwähnen, daß wiederholt hier jüdische Fabrikherren Gaben für Kirchenbauten, welche im Bereich ihrer Fabriken und für ihre Arbeiter ausgeführt wurden, spenden wollten. Sie wurden wegen der gehässigen Stimmung in Berlin abgelehnt; aber mir ist auch von ernsten, gläubigen Pastoren in den Provinzen erzählt worden, daß sie solche Gaben mit herzlichem Danke angenommen haben, und man kann es wirklich ohne Bedenken gutheißen, wenn ein jüdischer Fabrikherr seinen christlichen Arbeitern eine Kirche bauen hilft; unter Umständen, z. B. als Großgrundbesitzer, ist er ja sogar dazu verpflichtet. Ein treuer Förderer unserer kirchlichen Angelegenheiten seit vielen Jahren ist im Magistrat ein bescheidener, frommer, jüdischer Stadtrath. Vor kurzem spendete ein Jude eine sehr große Gabe, welche zum Besten für Kranken-, Waisenhäuser aller Konfessionen, für die Armen-, Krankenpflege, für arme Wöchnerinnen verwendet wurde und viel Sorge und Elend lindern wird. Solche Dinge sind der Ausdruck des Dankes und der Anerkennung der verjüdnlichen Arbeit unserer Vereine, und es ist meine Pflicht, sie dankend zu erwähnen.

Es ist und bleibt gefährlich und schädlich, politische Streitfragen in die Kirche hineinzutragen; und auf welch bedenkliches Ziel wird oft losgesteuert! So sprachen es kirchenpolitische Führer unverhohlen aus, daß sich nach dem Muster des katholischen Centrums ein evangelisches Centrum bilden müsse, welches, wie jenes, der Regierung, wenn sie ihm nicht folge, grundsätzlich Opposition zu machen habe. Man will die Kirche ganz vom Staate loslösen, als ob der Staat die Kirche und den Glauben bedrohe, und als ob von äußeren Einrichtungen, welche sich mit den Zeiten doch ändern, das Seelenheil des einzelnen abhinge. Eine solche Trennung wäre für beide Theile zu beklagen und von Nachtheil. Die Vertreter jener Richtungen identifiziren sich stets mit der positiven Kirche in solchem Maße, daß sie in den Fehler verfallen, diejenigen, welche ihre Ansichten nicht theilen, als gefährlich für die Kirche hinzustellen. Es bleibt zu berücksichtigen, daß die Mehrzahl der Geistlichen, vor allem die große Menge der unerfahrenen und jungen, überhaupt nicht in der Lage ist, sich über politische und soziale Probleme, über welche sich große Staatsmänner und Gelehrte die Köpfe zerbrechen, ein so sicheres Urtheil anzueignen, daß sie darüber sprechen oder gar belehren können. Und wenn sie es thun, so werden sie ihre Gemeinden nicht sammeln, sondern spalten. Auch ist wohl zu unterscheiden zwischen dem, was ein alter, frommer, welterfahrener Geistlicher sagen kann, und dem, was ein junger, unreifer Heißsporn sagen darf.

Schule und Kirche.

* **Strasburg i. E.**, 1. Mai. Der heutige Hauptakt der Universitäts-Jubelfeier verlief glänzend. Es nahmen an derselben theil die Spitzen der Behörden und die Generalität. Als Stellvertreter des zu den Festzugsfeierlichkeiten nach Karlsruhe gereisten Statthalters in den Reichslanden, Fürsten Hohenlohe, überreichte im Auftrage des Kaisers Staatssekretär von Puttkamer dem Rektor der Universität eine goldene Amtskette, die vom Kaiser für den jeweiligen Rektor zum Andenken an den Stifter der Universität, Kaiser Wilhelm I., verliehen wurde. Der Rektor, Prof. Windelband, schilderte in seiner Festrede den Werdegang der Universität und bezeichnete letztere als die Morgengabe Deutschlands an das wiedergewonnene Elsaß-Lothringen. Bürgermeister Back sprach unter Ueberreichung eines Ehrengeschenkes die Glückwünsche der Stadt aus. Prof. Schmoller-Berlin sprach namens der früheren Professoren und Prof. Büngner namens der früheren Studenten.

* Der evangelische Oberkirchenrath hat zur Förderung der Arbeiten der deutschen evangelischen Seemannsmission, sowie zum Bau einer deutschen evangelischen Kirche in Shanghai (China) eine einmalige allgemeine Kirchenkollekte bewilligt.

Volkswirthschaftliches.

* Der auswärtige Handel Deutschlands war im März nach dem amtlichen Ausweis des „Reichsanz." nicht ungünstig. Die Einfuhr belief sich auf 2,928,330 t (gegen 2,561,343 im März 1896 und 1,975,982 im März 1895). An der Zunahme gegen das Vorjahr ist das Getreide mit 150,138 t betheiligt. Die Ausfuhr beträgt 2,235,977 t (gegen 2,031,483 und 1,843,007 im März der beiden Vorjahre). Es werden auch die Werthe der Ein- und Ausfuhr für das erste Vierteljahr 1897 mitgetheilt, die unter Zugrundelegung der Einheitswerthe für 1896 festgestellt sind. Die Einfuhr betrug unter Abzug der Edelmetalle 1114 Mill. M. gegen 1059 im Jahre 1896 und 939 im Jahre 1895, so daß also eine Zunahme um 55 Mill. M. stattgefunden hat. Die Ausfuhr beläuft sich auf 830 Mill. M. gegen 854 und 737 Millionen, hat also gegen das Vorjahr um 24 Mill. M. abgenommen, woran das Eisen mit der Hälfte betheiligt ist.

Verwaltung und Rechtspflege.

* Der Justizminister hat in Ausführung eines Beschlusses des Staatsministeriums betreffs der Anzeigen über Eheschließungen der Justizbeamten unter dem 20. April angeordnet: Justizbeamte, die sich verheirathen, haben von der erfolgten Eheschließung alsbald der unmittelbar vorgesetzten Dienstbehörde Anzeige zu erstatten, wobei sie den Tag der Eheschließung, den Namen der Frau, sowie die Namen, den Wohnort und den Beruf der Eltern anzugeben haben. Eine vorgängige Nachfuchung der Genehmigung zur Eheschließung findet nicht statt.

Kolonialangelegenheiten.

* Dem Kolonialrath wird in der Maisession dem „Hamburger Korresp." zufolge auch die Denkschrift zugehen, die der Ausschuß ausgearbeitet hat, der vor fast zwei Jahren zur Aufstellung von Grundsätzen über Verhängung schwerer Strafen gegen die Eingeborenen in den Schutzgebieten eingesetzt wurde. Auf Grund bestimmter Vorfälle erging am 25. Febr. 1896 schon eine kaiserliche Verordnung, worin der Reichskanzler ermächtigt wurde, Anordnungen für die Regelung der Gerichtsbarkeit über die Eingeborenen der Schutzgebiete zu treffen. Die darauf bezügliche Verfügung des Reichskanzlers erging dann am 22. April 1896.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Das Journal „Sabbo" meldet aus Petersburg: Kaiser Franz Josef hat bei Empfang der Botschafter den türkischen Botschafter wegen der Tapferkeit und Führung der türkischen Truppen beglückwünscht.

Während die Christlichsozialen beschlossen, mit Rücksicht auf den Umstand, daß die Obstruktion durch die Vereitlung sozialpolitischer Reformen hauptsächlich den Interessen des Großkapitals und des Judenthums diene, an dieser Taktik der Obstruktion in formellen Angelegenheiten nicht mehr theilnehmen zu wollen, sind die übrigen oppositionellen Parteien einen Schritt weiter gegangen und haben drei Anträge auf Versetzung jener Minister in Anklagezustand eingereicht, die die Sprachenverordnungen eingebracht haben. Die Anträge werden damit begründet, daß die Minister durch diese Verordnungen eine vorsätzliche Verfassungsverletzung begangen hätten. Die Anträge wurden vom verfassungstreuen Großgrundbesitz und dem freien Verbande deutscher Abgeordneten nicht unterschrieben. Auch einzelne Mitglieder der Fortschrittspartei und der deutschen Volkspartei verweigerten ihre Unterschrift, darunter der Obmann der letztgenannten Partei, Dr. Steinwender, der auch die Obmannschaft niederlegte.

Nordamerika.

Das Senatskomitee nahm bis jetzt etwa 500 Aenderungen an der Tarifbill vor. Der Zuckerdifferentialzoll dürfte bleiben.

Afrika.

Wie die „Agenzia Stefani" aus Zeila von gestern meldet, schrieb Major Serafini aus Palakka, zwischen Gilassa und Harrar gelegen, vom 23. v. M., er habe von Menelik ein Schreiben erhalten, in welchem es heißt, daß mehrere Italiener mit zahlreicher Begleitung das äthiopische Gebiet auf Seite der Gallas nach Fara hin betreten wollten. Da die Häuptlinge der Gallas sich dem widersetzten, sei ein Kampf entstanden, der mit dem Verlust von Todten auf beiden Seiten endete. In dem Briefe heißt es weiter, daß unter den Anführern der Expedition sich Hauptmann Bottogo befinden habe. Zwei andere Italiener seien zu Gefangenen gemacht worden.

Halle und Umgegend.

Halle, 2. Mai.

* Das weiß ich sicher: wenn meine Tochter jemals die Keckheit haben sollte, sich in einen Dichter zu verlieben, ich würde niemals meine Einwilligung zur Heirath geben. Denn das ist die unzuverlässigste, schwindelhafteste Gesellschaft, die Gottes Sonne bescheint. Alles stellt sie anders dar, als es in Wirklichkeit ist, niemals kann sie bei der Wahrheit bleiben. Nehmen wir z. B. den Frühling an, dessen wir uns jetzt nach dem Kalender zu erfreuen haben. Den schildert irgend so ein Schmierfink, wie ein preußischer Kriegsminister dieses Poetengesindel mit Recht benennt, in folgenden Versen:

Da kommt der Lenz, der liebe Junge,
Den alles lieben muß,
Herbei mit einem Freudensprunge
Und lächelt seinen Gruß!

Ist so ein Schwindel schon dagewesen? Gestern hat der Mai angefangen, der Frühlingsmonat par excellence. Na, wie führte er sich ein. Als „lieber Junge, den alles lieben muß," der „mit einem Freudensprunge" herbeikommt und „seinen Gruß lächelt?" Wenn wir mal im Bilde bleiben wollen, höchstens als alte, gnietschige Heulfuse, über die jeder sich ärgert, weil sie so miesepetrig angeschlichen kommt und nichts kann als Thränen vergießen! Und ich hatte, im Vertrauen auf den Dichter, eine prachtvolle Landpartie in die Heide geplant mit Einkehr in Leistner's neuem schönen Waldhaus, wo ich's mir so recht wohl sein lassen wollte. Statt dessen konnte ich zu Hause am Fenster sitzen, Trübsal blasen und ärgerlich die Regenhuschen zählen, die mit einer Pünktlichkeit, die einer besseren Sache würdig gewesen wäre, einander ablösten. Und das will ein Mai sein? Man soll zwar niemanden verurtheilen, ohne ihn erst selber gehört zu haben. Vielleicht hat der Mai triftige Gründe, am ersten Tage seines Daseins so ungemüthlich zu werden. Vielleicht ist es nur eine kleine, aber verständliche Demonstration, die er sich erlaubt, um dagegen zu protestiren, daß die Genossen ihn zu politischen Parteizwecken gebrauchen. Als wenn der Frühlingsanfang Parteisache wäre, als wenn nicht alle Menschenkinder sich nach des Winters Last und Ungemach der neu ergrünenden Erde freuten, als wenn in diesen Blüthentagen nicht in jedem Herz der schöne Traum von einem Weltenfrühling wach würde, der der ganzen Menschheit das Glück bringen könnte, dessen sie heute leider entbehren muß! Oder vielleicht hat der Mai eine künstlerische Seele, die sich ärgert, daß ihr die feine Farbensymphonie von duftigem Weiß, zartem Grün und mattem Rosa, mit dem sie die Landschaft geschmückt hat, von den Genossen mit ihren knollrothen Halsbinden und blutrothen Taschentüchern verdorben und um die schönste Wirkung gebracht wird. Eine Künstlerseele ist in solchen Dingen empfindlicher wie die alten Löwen vor der Universität. Der alte hallesche Löwentrotz war schon zu Heinrich Heine's Zeiten — auch so ein Verse drechselnder Schmierfink! — gezähmt und hat sich seitdem so manches gefallen lassen, daß es auf einen Dummenjungenstreich mehr oder weniger wahrhaftig nicht ankommt. Wenn solche Gründe den Mai zu seinem unfreundlichen Entree veranlaßt haben, dann soll es ihm ausnahmsweise verziehen sein. Sonst aber hätte er schon um der wackeren Nimrode willen ein ander Gesicht aufstecken sollen. Wer heute von der Eröffnung der Jagd profitiren will, hat nasses Waidwerk und mancher Bock bleibt am Leben, was übrigens noch nicht das schlimmste ist. Im Winter ist doch innerhalb und außerhalb unserer Stadtmauern mancher kapitale Bock geschossen worden. Hoffentlich wird das Wetter aber bald besser im Interesse der Jäger nicht nur, sondern aller nach Luft und Licht dürstenden Seelen, die aus der Straßen drückender Enge sich hinaus in die freie Gottesnatur sehnen. In der letzten Aprilwoche da war das Wetter danach angethan. Der scheidende Monat hat uns noch ein paar herrliche Tage bescheert. Ueberall gingen die Blüthen auf; es war eine Pracht, an der man sich nicht satt sehen konnte; in den Gärten der Francke'schen Stiftung, in den Schrebergärten am Mühlrain und wohin man sonst die Blicke wandte. Und vollends draußen auf den Landstraßen, wo Blüthenbaum an Blüthenbaum sich reiht. Hei, das war ein Vergnügen für die Radfahrer, auf ihren blanken Stahlrößlein unter den schneeigen Kronen dahinzusausen. Sie zogen denn auch, so zu sagen, in vagabundirenden Strömen aus und hatten dabei das Glück, nirgends auf einen Dorn zu stoßen, wie ihn die Straßenbahn zu ihrem Befremden plötzlich in dem Sträußchen ihrer Pläne entdecken mußte. Ja, der scheidende April hat uns noch ein paar schöne Tage gebracht. Basileus Georgios und seine Griechen dürften das allerdings weniger sagen; sie haben noch kurz vor Ultimo von der Türkei eklige Keile bezogen. Und wenn sie damit allerdings vor ihren Gläubigern etwas voraus haben, die sich nachgerade daran gewöhnen, überhaupt nichts zu beziehen, so ist andererseits der Bezug von Keile etwas, auf das niemand stolz zu sein pflegt, am wenigsten die Nachkommen des Miltiades, Themistokles und der übrigen Helden, an deren Großthaten sich unsere Gymnasialquartaner staunend erbauen. Nun vielleicht wird's im Monat Mai anders, sonst dürfte König Georgios Gelegenheit bekommen, frei nach Heine zu singen;

Im wunderschönen Monat Mai,
Den alle Dichter loben,
Da hat man meines Königthums
Mich säuberlich enthoben!

Im wunderschönen Monat Mai,
Als alle Knospen sprangen,
Da bin ich still nach Dänemark
Zu Muttern heimgegangen!

— [Die Abtretung von Theilen der Moritzburg] an die Universität bezw. der für sie die letztere entbehrlichen Theile der Burg an die Stadt Halle behufs Verwendung zu Museumszwecken ist vom Kaiser bezw. den betheiligten Ministerien dem Vernehmen nach genehmigt worden und die bez. Verträge der Stadt Halle und der Universitäts-Verwaltung liegen zur Vollziehung vor. Die Pläne zur Herstellung der Straße und der Promenadenanlagen durch den nördlichen Moritzburggraben sind zur Herbeiführung der höheren Genehmigung vor der Ausführung nochmals vorzulegen. Einige wegen baulicher Ausführung der Museumsräume noch gemachten Vorbehalte sind nicht von Bedeutung.

— [Von der Halle-Hettstedter Bahn.] Der Verkehr auf unserer Vorortbahn gestaltet sich infolge des Frühlingswetters schon jetzt recht lebhaft, so daß allsonntäglich bei jedem Zuge 17 Wagen eingestellt werden müssen. Unter der gegenwärtigen Direktion sind auch in letzter Zeit so viele Verbesserungen eingetreten, daß die Klagen über unregelmäßigen Verkehr allgemach verstummt sind. Der Betrieb wird jetzt früh 6 Uhr eröffnet, und bis in die spätesten Abendstunden fahren fast halbstündlich Züge nach den verschiedenen Stationen; nach Bedarf werden auch Zwischenzüge eingelegt. Der verhältnißmäßig hohe Fahrpreis hat jedoch immer noch das minder bemittelte Publikum von der Benutzung der Bahn abgehalten. Ein billiger Fahrpreis für Einheitsfahrten steht auch, wie wir hören, für die Folge nicht in Aussicht, doch hat jetzt, um einigermaßen den bestehenden Verhältnissen Rechnung zu tragen, die Direktion Abonnementskarten, auf den Inhaber ausgestellt, eingeführt, die wegen ihres billigen Preises im Sommer wohl viel Abnahme finden dürften. Der Preis für 64 Fahrten, gleichviel ob hin oder zurück, stellt sich für die 2. Klasse auf 12.40 M., für die 3. Klasse auf 7.75 M. Eine weitere praktische Einrichtung ist jetzt durch den Bau einer sogen. Schiebebühne getroffen, auf welche die ankommende Maschine geschoben und vor den im Nebengleise befindlichen Zug gelegt wird; das

---

der traurige Ausgang ihrer Schwindelei ließ sie das Unrechte ihrer Handlungsweise doppelt schlimm erkennen.

„Es war zu schlecht," rief Melissa zornbebend aus, „wir brauchten nicht zu verzollen, was wir trugen!"

„Es war der dicke Deutsche," sagte Annora, „der hatte verstanden, was wir sprachen und hat den Offizier auf uns aufmerksam gemacht. Oh, ein Mann mag lächeln und immer lächeln, und doch ein Schurke sein."

An der ersten Station stieg der „Schurke" zu ihnen in das Coupé, immer lächelnd. Sie würdigten ihn beide nur verächtlicher Blicke und schwiegen, bis er plötzlich in gutem Londoner Englisch sagte:

„Meine Damen, es thut mir ungeheuer leid, Ihnen solchen Kummer bereiten zu müssen, aber ich hielt es für meine Pflicht, um unserer englischen Ehrlichkeit willen, das, was Sie mir unwissentlich verrathen hatten, dem Zollbeamten mitzutheilen. Können Sie mir vergeben?"

„Nein," antwortete Annora entschieden.

Melissa sagte nichts, im Stillen aber fand sie sein Lächeln lange nicht mehr so diabolisch, wie zuerst.

„Ich flehe Sie um Ihre Vergebung an, meine Damen! Ja, mehr noch, ich bitte Sie, mir einen Gefallen zu thun!"

„Herr?" brauste Annora auf.

„Fräulein Melissa und Fräulein Annora Wyllie," fuhr der Elende mit sanfter Stimme fort, er hatte ihre Taufnamen vom Gepäck abgelesen!

„Sie würden mich durch Mittheilung Ihrer Adresse sehr beglücken!"

Annora wurde dunkelroth vor Zorn, Melissa erröthete verschämt. Vielleicht schämte er sich seines Vergehens und wollte es sühnen, vielleicht hatte ihr geduldiges sanftes Ergeben in ihre traurige Lage ihn gerührt, vielleicht hatten ihre Reize ihn bezwungen, sodaß er es nicht bei einer flüchtigen Bewegung wollte bewenden lassen, — weiter kam Melissa nicht in ihren Vermuthungen.

Annora blickte Melissa und Melissa Annora an, bis sich die ältere Schwester zum Reden entschloß.

„Wir wohnen Angelina Gardens 113, Edwin Square, South Kensington, SW.," sagte sie.

Der Dicke notirte sich die Adresse, sagte nur: „Sie werden von mir hören!" zog den „Figaro" aus der Tasche und vergrub sich schweigend dahinter. An der nächsten Station stieg er aus, sagte: „Guten Morgen, meine Damen!" und war verschwunden.

Melissa, die sich eines sehr romantischen Gemüthes erfreute, befand sich in großer Aufregung, sie konnte nur an einen Grund glauben, dessentwegen der Fremde ihre Adresse verlangt hatte. Er war ein Deutscher, der gut Englisch sprach, und kein Gentleman, das hatte sein Benehmen trotz alledem bewiesen; sie würde also seinen Heirathsantrag, den er gewiß in Kürze stellen würde, zurückweisen.

Zu Hause angelangt, verbrachten die Fräulein Wyllies einige unruhige Tage, da das Ingangbringen ihrer Häuslichkeit sie arg beschäftigte. Am Morgen des dritten Tages erhielten sie ein Packet und einen Brief. Annora eröffnete das Packet, während Melissa den Brief las; nachdem sie ihn erst einmal leise durchgelesen hatte, las sie ihn ihrer Schwester vor, er lautete folgendermaßen:

Meine verehrten Damen!

In großer Schuld fühlte ich mich neulich Ihnen gegenüber auf der Zollstation. Ich bin von Natur sehr dünn, war aber mit tausend Metern der feinsten Brüsseler Spitzen gepolstert und hielt es für das beste Mittel, um die Aufmerksamkeit der Beamten von mir abzuziehen, dieselben auf Ihre Hüte zu lenken.

Es war also bloße Nothwehr! Um Ihnen aber Ihren Verlust, dessen Ursache ich war, zu ersetzen, erlaube ich mir, Ihnen anbei einige feinere Spitzen zu senden, als die verlorenen waren.

Ich bin mit ergebenem Gruße

Ihr
dicker Mitreisender.

Melissa ergriff Besitz von einem schwarzen Spitzenshawl, während Annora die weißen Spitzen an sich nahm, und beide vergaben jetzt von Herzen dem „dicken Deutschen" seinen Verrath und sein fatales Lächeln.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18970502018/fragment/page=0002

Versetzen der Züge, welches, da die Maschine jedesmal in den Güterschuppen zurückgefahren werden mußte, viel Zeit erforderte, kommt sonach in Wegfall. Außerdem ist am Bahnhof eine Kohlenbühne errichtet; auch wird nächster Tage die Brücke erweitert, um einen geregelten Verkehr aufrecht erhalten zu können. Auf Station Mansfelderstraße sind jetzt für die ankommenden und abfahrenden Passagiere besondere Eingänge; und Sonntags kommt, um den Massenandrang zu bewältigen, auf Station Haide die Bahnsteigsperre in Wegfall, alles Einrichtungen, welche die Gewähr geben, daß die Direktion bemüht ist, Mißstände so viel wie möglich zu beseitigen. — Die Aktienbrauerei wird auf hiesiger Station eine Vergrößerung ihrer Restaurationsräumlichkeiten durch Errichtung von Wandelgängen, welche sich bis an die Brücke erstrecken, vornehmen.

— [Die Hallesche Straßenbahn] hatte in den letzten vier Monaten folgende Einnahmen:

	1897	gegen	1896				
Januar	12,686.40	M.	12,311.20	M., also	+	375.20	M.
Februar	11,498.50	„	11,131.40	„ „	+	367.10	„
März	13,151.30	„	13,131.40	„ „	+	19.90	„
April	14,251.80	„	13,585.30	„ „	+	665.50	„
Bisher	51,588.—	M.	50,159.30	M., also	+	1428.70	M.

— [Der hiesige Zweigverein des Verbandes Deutscher Militär-Anwärter und Invaliden] hält am Montag abends 8 Uhr im kleinen Saale der „Kaisersäle" seine Monatsversammlung ab. Auf der Tagesordnung steht die Wahl der Vertrauensmänner und ein Vortrag des Kameraden Seiß über das Reisen, die dabei vorkommenden Unannehmlichkeiten und die Wege zur Abhilfe derselben.

— [Lehrergehälter in Trotha.] In Trotha hat der Schulvorstand über die durch das Lehrerbesoldungsgesetz gebotene Neuregelung der Lehrergehälter verhandelt. Mit Rücksicht auf die vorortschaftlichen Ausnahme- bezw. Theuerungsverhältnisse des Ortes und aus der Erwägung heraus, daß die Preise für die nothwendigsten Lebensbedürfnisse durchaus denselben Aufwand erforderten wie in Halle, hat man das Grundgehalt auf 1100 M. festgesetzt. Die Wohnungsentschädigung soll 250 M. betragen; die neun Alterszulagen je 150 M. Als das nach 31 Dienstjahren erreichbare Höchstgehalt ergeben sich 2700 M.

— [Leichenfund.] Gestern morgen gegen 7 Uhr ist im Untergraben der Gimritzer Schleuse eine weibliche Leiche im Alter von 23 bis 26 Jahren angeschwommen. Bekleidet ist sie mit schwarzgestreiftem Kleid, braunen Strümpfen und Lederstiefeletten. Sie trägt eine kleine runde Brosche aus Bernstein und in den Ohren kleine, runde, goldene Ohrringe. Auf einem im Portemonnaie vorgefundenen Zettel hat die Todte an eine Bertha geschrieben und erwähnt in diesen Zeilen die Namen Anna und Alma. Sie bittet, ihre Großmutter und andere Verwandte in Bitterfeld zu grüßen. Unterzeichnet ist der Zettel mit „Sophie." Die Unglückliche scheint eine Schneiderin zu sein.

Unlauterer Wettbewerb im Adreßbuch-Unternehmen.

Der bekannte Rechtsstreit in der Adreßbuchsache, welcher unseren Lesern von der Verhandlung vor der Kammer für Handelssachen beim Königl. Landgericht Halle im vorigen Herbst her bekannt ist, hat nunmehr durch Spruch des Reichsgerichts seinen Abschluß gefunden. In allen Instanzen, vor dem Landgericht Halle, dem Oberlandesgericht Naumburg und dem Reichsgericht, ist der Unternehmer des Konkurrenz-Adreßbuches, Herr W. Kutschbach, auf die Klage des Verlegers des seit 30 Jahren bestehenden Original-Adreßbuches, Herrn Otto Hendel, wegen seiner irreführenden Ankündigungen des unlauteren Wettbewerbes schuldig befunden und kostenpflichtig verurtheilt worden. Auch ist, ebenfalls durch alle vorbezeichneten Instanzen, die Auffassung der Kammer für Handelssachen hier, welche — der Hauptverhandlung voraus — über Erlaß einer einstweiligen Verfügung zu befinden hatte und den bezüglichen Antrag der klägerischen Firma Otto Hendel abwies, als rechtsirrthümlich erklärt und der Berufung der klägerischen Firma Otto Hendel gegen diese Abweisung in allen Instanzen Folge gegeben worden. Die Klage der Firma Otto Hendel ist durch Herrn Rechtsanwalt Dr. Keil (Rechtsanwaltsfirma Geheim. Justizrath Schlieckmann, Dr. Keil und v. Köller) geführt; in Naumburg ist die Sache durch die Herren Rechtsanwalt Tollkiemit und Pabst, vor dem Reichsgericht durch Herrn Justizrath Herr geführt worden. Wir geben aus dem Erkenntnisse des Reichsgerichts hier das Wesentliche wieder:

Thatbestand:

Der Kläger hat seit Jahren in Halle a. S. für diese Stadt und einige benachbarte Orte ein Adreßbuch angefertigt und verkauft. Dasselbe enthält alphabetische Verzeichnisse der Einwohner, Handelsfirmen, Behörden und Anstalten, die Straßen mit den anstoßenden Häusern und Angabe der Eigenthümer und Bewohner, eine Aufzählung der Erwerbsgesellschaften, Gewerbetreibenden 2c. und endlich einen Nachweis über Behörden, Kirchen, Schulen 2c. Der Kläger hat die Anfertigung und den Vertrieb eines gleichen Adreßbuches für das Jahr 1897 ins Werk gesetzt. Bei der Herstellung der früheren Adreßbücher hat der städtische Polizeisekretär Trautmann den Kläger insofern unterstützt, als er die Einwohner- und Straßenverzeichnisse auf Grund der amtlichen Listen richtig stellte; dieses ist demselben aber von seiner vorgesetzten Behörde für das neue Adreßbuch des Klägers untersagt worden. Dagegen ist dem Kläger für dieses Adreßbuch von vielen anderen Behörden in Halle und Umgebung, wie von der Handelskammer, den Steuerbehörden, der Post- und Eisenbahndirektion, von dem Amtsgerichte und von a. m. entweder das erforderliche Material übergeben oder das in seinem Besitze befindliche Material auf seine Richtigkeit geprüft worden.

Der Beklagte hat es ebenfalls unternommen, für das Jahr 1897 ein Adreßbuch ähnlichen Inhalts für Halle und benachbarte Orte anzufertigen und in Verkehr zu bringen, und hat ihm hierbei die Polizeiverwaltung in Halle eine amtliche Nachprüfung der Hauslisten zugesichert. Der Beklagte hat nun am 22. bezw. 23. August 1896 in mehreren in Halle erscheinenden Zeitungen sein Adreßbuch angekündigt, zur Subskription auf dasselbe aufgefordert und dabei hervorgehoben, daß dieses Adreßbuch

„das einzige nach amtlichen Quellen"

bearbeitete Adreßbuch sei.

Der Kläger sieht in dieser Ankündigung eine Verletzung des § 1 des Gesetzes zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes vom 27. Mai 1896 und hat gegen den Beklagten Klage beim Landgerichte in Halle, Kammer für Handelssachen, erhoben, welche den vorangeführten Verlauf genommen hat.

Die Erkenntnißgründe des Reichsgerichts besagen:

Die Revision des Beklagten konnte keinen Erfolg haben.

Das Oberlandesgericht sieht mit Recht in der Anfertigung eines Adreßbuches zum Verkaufe eine gewerbliche Leistung, die Herstellung einer Waare im Sinne des § 1 des Gesetzes zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes vom 27. Mai 1896, da unter Waare dieses Gesetz jedes Erzeugniß versteht, welches Gegenstand des Handels sein kann, und unter gewerblicher Leistung jede wirthschaftlich abzuschätzende Leistung, auch wenn dieselbe einer litterarischen Thätigkeit entspringt. Die Erklärung des Beklagten in der Ankündigung seines Adreßbuches und in der Aufforderung zur Subskription, dahingehend, daß sein Adreßbuch das einzige nach amtlichen Quellen bearbeitete Adreßbuch in Halle sei, hat das Oberlandesgericht in Uebereinstimmung mit dem Landgerichte in dem Sinne aufgefaßt, daß der Beklagte der einzige sei, der den Stoff zu dem Adreßbuche aus amtlichen Quellen beziehe, daß ihm allein und keinem andern von den städtischen Organen und den anderen Behörden Unterstützung behufs Anfertigung eines Adreßbuches zu theil werde und die erforderlichen Mittheilungen auch über die amtlichen und Personal-Verhältnisse der Behörden gemacht würden, daß jeder andere Herausgeber eines Adreßbuches in Halle solche Unterstützung und Mittheilungen nicht erhalte.

Das Oberlandesgericht hat in diesem Sinne die Bedeutung der Erklärung thatsächlich festgestellt, es hat diese Auffassung ohne ersichtlichen Rechtsirrthum aus der ganzen Sachlage in Verbindung mit dem Umstande gewonnen, daß zur Zeit der Ankündigung das Adreßbuch des Beklagten noch nicht fertiggestellt, sondern noch in der Bearbeitung war. Einwandfrei hat es ferner angenommen, daß diese in öffentlichen Bekanntmachungen geschehene Erklärung eine thatsächliche Angabe über die Herstellungsart und vermuthliche Beschaffenheit des Adreßbuches enthält, welche geeignet ist, den Anschein eines besonders günstigen Angebots hervorzurufen. Es fragt sich daher nur noch, ob die Feststellung, daß die Erklärung eine unrichtige ist, ohne Gesetzesverletzung getroffen ist.

In dieser Beziehung erachtet das Oberlandesgericht für erwiesen, daß dem Kläger für die Herstellung seines Adreßbuches pro 1897 eine ganze Reihe von amtlichen Quellen zugänglich gewesen sei, indem viele Behörden ihm zum Theil selbst das Material dazu zusammengestellt, zum Theil das in seinem Besitze befindliche Material einer Prüfung auf seine Richtigkeit unterzogen hätten. Es hat sodann weiter ausgeführt, daß diese Mittheilungen über die Behörden, Anstalten 2c. bei einem Adreßbuche für eine größere Stadt wie Halle nicht nebensächlicher Natur seien, sondern in ein vollständiges Adreßbuch gehörten, und hat aus diesen thatsächlichen Feststellungen ohne Rechtsirrthum den Schluß gezogen, daß, da dem Kläger wenigstens für einen Theil seines Adreßbuches amtliche Quellen zur Verfügung gestanden hätten, die gerügte Angabe des Beklagten unrichtig sei.

Bei diesen thatsächlichen Feststellungen ist auch ohne Rechtsirrthum in dem angegriffenen Urtheile kein Gewicht auf die Auslassungen des Beklagten gelegt worden, daß die amtliche Quellenmäßigkeit der Mittheilungen über die Behörden Nebensache, und daß das Adreßbuch des Beklagten das einzige in der Hauptsache nach amtlichen Quellen bearbeitete Adreßbuch sei, und erweisen sich ebenfalls die jetzigen Revisionsangriffe als unbegründet.

Denn wenn der Beklagte jetzt geltend macht, daß seine Ankündigung deshalb wahr sei, weil er berechtigt gewesen wäre, bekannt zu machen, daß sein Adreßbuch das einzige in allen Theilen nach amtlichen Quellen bearbeitete sei, so übersieht er dabei, daß nach der von dem Oberlandesgerichte getroffenen Auslegung das entscheidende Gewicht in jener Ankündigung nicht darauf liegt, daß das Adreßbuch in allen Theilen nach amtlichen Quellen bearbeitet sei, sondern vielmehr darauf, daß der Beklagte der einzige sei, dem überhaupt amtliche Quellen zugänglich seien.

Ebenso unzutreffend ist der weitere prozessuale Angriff des Beklagten, welchen derselbe daraus entnimmt, daß das Oberlandesgericht den von ihm angetretenen Sachverständigenbeweis, daß der Kläger überhaupt keine amtlichen Quellen bei Herstellung seines Adreßbuches benutzt habe, nicht erhoben hat. Denn nach der vorerwähnten Feststellung des Berufungsrichters kommt es nicht darauf an, ob der Kläger in der That solche amtliche Quellen benutzt hat, als vielmehr darauf, ob ihm amtliche Quellen zugänglich gewesen sind, und dieses ist thatsächlich bejaht. Es liegt daher in der Ablehnung dieses Beweismaterials als unerheblich keine Gesetzesverletzung.

Auch den weiteren Ausführungen des Beklagten, daß bei Zusprechung der vom Kläger verlangten Unterlassung der Ankündigung nach den einzelnen Theilen des Adreßbuches hätte unterschieden werden müssen, und daß überhaupt die Klage gegenstandslos geworden sei, weil er die gerügte Ankündigung nicht mehr wiederholt habe und auch nicht mehr wiederholen werde, ist mit Recht in dem angegriffenen Urtheile nicht stattgegeben worden. Denn die Ankündigung ist eine einheitliche und bezieht sich auf das ganze Adreßbuch des Beklagten, sie ist in dieser Allgemeinheit unrichtig und muß daher dem Kläger das Recht zustehen, zu verlangen, daß sie in dieser Fassung unterbleibe. Auch hat das Oberlandesgericht mit Recht den Anspruch des Klägers nicht dadurch als erledigt erachtet, daß der Beklagte die Ankündigung nicht mehr wiederholt und erklärt hat, sie nicht mehr wiederholen zu wollen; denn zur Zeit der Klage lag diese Erklärung nicht vor und hat der Beklagte auch jetzt noch ausdrücklich die Abweisung der Klage beantragt.

Sonach erweist sich die Revision als unbegründet und war unter Kostenfolge zurückzuweisen (§ 92 der Civilprozeßordnung).

Universitäts- und Hochschulnachrichten.

hz. Halle, 1. Mai. Die Kaiserliche Leopoldinisch-Carolinische Deutsche Akademie der Naturforscher hat in ihrer Fachsektion für wissenschaftliche Medizin Herrn Dr. Giuseppe Colasanti, Professor der experimentellen Pharmakologie und Direktor des Institutes für experimentelle Pharmakologie an der Universität in Rom als Mitglied aufgenommen.

Bonn, 30. April. Der Privatdozent Professor Dr. Julius Bredt hat einen Ruf an die Technische Hochschule in Aachen als Ordinarius erhalten und angenommen.

Wissenschaft. Kunst. Litteratur.

— Soeben ist für die deutschen Architekten ein interessanter Wettbewerb ausgeschrieben worden. Die in außerordentlich schneller Entwickelung begriffene Stadt Charlottenburg will ein neues Rathhaus bauen und setzt je einen Preis von 10,000, 6000 und 4000 M., sowie zwei Preise von je 2500 M. aus. Preisrichter sind außer 4 Mitgliedern der städtischen Behörden die Architekten Blankenstein, Ende, Otzen in Berlin, Wallot in Dresden und Hauberrisser in München.

— Bis zur Neubesetzung der Direktorstelle ist dem Gymnasialoberlehrer Dr. Rohrbach, dem Vorsitzenden des Vereins für kosmische Physik und Astronomie, die einstweilige Aufsicht der gothaer Sternwarte übertragen worden.

— Wie aus Nürnberg geschrieben wird, hat der Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg einen Ausschuß mit dem Direktor des Germanischen Museums, Herrn v. Bezold, an der Spitze eingesetzt, der von Haus zu Haus geht und alles aufnimmt, was vom architektonischen und kunstgeschichtlichen Standpunkte aus von Interesse ist. Bei dem raschem Tempo, in welchem in neuester Zeit der Umbau und der Abbruch älterer nürnberger Wohnhäuser vor sich geht, ist es wünschenswerth, die gefährdeten Werke der Vorzeit wenigstens in Bild und Wort der Nachwelt zu überliefern.

— Ueber Siegfried Wagner's komische Oper schreibt die „Münch. Allg. Ztg.": „Die Dichtung, die von dem Komponisten selbst herrührt, führt den Titel: „Der Bärenhäuter." Die Handlung spielt zur Zeit des 30jährigen Krieges bei Kulmbach, der Stoff ist dem bekannten Grimm'schen Märchen entnommen. Den ersten Akt vollendete Siegfried Wagner schon im vergangenen Winter in Rom. Sachkundige Musiker, die die Musik kennen zu lernen Gelegenheit hatten, sollen darin übereinstimmen, daß sich in ihr eine frische, melodische Begabung und besondere Fähigkeit für charakteristischen Ausdruck grotesk-komischer Situationen kundgebe. Da hat sich also Meister Richard Wagner schön blamirt, als er seinem Sohne musikalisches Talent absprach und ihn Ingenieur werden ließ. Für unsere nachwagnerische Zeit langt das Talent vermuthlich.

— „Die fromme Helene," Wilhelm Busch's berühmte Dichtung, soll nunmehr als komische Oper auf die Bühne kommen. Ein wiener Komponist, ein Schüler Liszt's, der bisher noch ein Neuling auf der Opernbühne ist, hat die Musik geschrieben, während der Text von einer jungen berliner Schriftstellerin herrührt. Das Werk wurde vom hamburger Stadttheater erworben und soll dort im Herbst zur ersten Aufführung gelangen.

— Der bekannte sevillaner Maler Jimenez Arande hat in langjähriger Arbeit neue Illustrationen zum Don Quijote geschaffen, die, was Echtheit des Typus des Helden, der Oertlichkeit und aller Nebensachen anbelangt, alle bisherigen, auch die Doré's, in den Schatten stellen. Es fragt sich nur, ob sich ein Verleger für das kostspielige Werk finden wird.

Gerichtsverhandlungen.

Halle, 1. Mai. Die heute verhandelte Schwurgerichtssache betraf ein Sittlichkeitsverbrechen, weshalb während der Verhandlung die Oeffentlichkeit ausgeschlossen wurde. Als Angeklagter erschien, aus der Untersuchungshaft vorgeführt, der Schachtarbeiter Hermann Jahn aus Lauchstädt. Er ist 18 Jahre alt und vorbestraft wegen vorsätzlicher Körperverletzung, Diebstahls und Landstreichens mit 6 Wochen und 10 Monaten Gefängniß, sowie mit 15 Tagen Haft. Nach dem Spruche der Geschworenen wurde er schuldig befunden der versuchten Nothzucht und der gewaltsamen Vornahme unzüchtiger Handlungen an einer Frauensperson. Die Fragen betreffs mildernder Umstände waren von den Geschworenen verneint worden. Das Urtheil lautete auf 4 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Das erwähnte Verbrechen hatte der Angeklagte am 14. März d. J. in Großgräfendorfer Flur an einer jungen Arbeiterfrau R. verübt. Zur Begründung des Urtheils wurde gesagt, bei Abmessung der Strafe sei von der Erwägung ausgegangen, daß es wohl wenige Fälle ähnlicher Art geben könne, die schwerer als der vorliegende sich kennzeichneten. Eine ehr- und achtbare unbescholtene Frau sei am hellen Tage auf einem öffentlichen Wege angefallen und in brutalster rohester Weise zu vergewaltigen versucht worden, eine That, die geeignet sei, die öffentliche Sicherheit in bedenklicher Weise gefährdet erscheinen zu lassen. Hierzu komme, daß der Angeklagte trotz wiederholten Zuredens sich zu keinem Geständniß herbeigelassen, sondern den Rath, in seinem eigenen Interesse ein offenes reumüthiges Geständniß abzulegen, mit nicht gerade angemessenen Worten zurückgewiesen habe. Unter Berücksichtigung aller dieser Umstände, denen nur die große Jugend des Angeklagten als mildernd gegenüberstehe, sei die vom Staatsanwalt beantragte Strafe als durchaus angemessen erachtet und demgemäß erkannt worden.

Aus dem Leserkreise.

F. Sch. Nur Personen, die das 50. Lebensjahr zurückgelegt und eheliche Abkömmlinge nicht am Leben haben, ist es erlaubt, andere an Kindesstatt anzunehmen; aber auch jüngeren Personen kann es mit Erlaubniß des Justizministers gestattet werden, wenn nach ihrem körperlichen oder Gesundheitszustande die Erzeugung natürlicher Kinder von ihnen nicht zu vermuthen ist. Der Vertrag ist abzuschließen mit dem Anzunehmenden selbst, wenn er großjährig, oder mit dem Vormunde, wenn er noch minderjährig ist. Lebt der Vater noch, so ist auch dessen Einwilligung erforderlich. Der Vertrag muß vormundschaftsgerichtlich genehmigt werden; der einfache Verzichtschein der Mutter ist bedeutungslos. Der Stempel beträgt 50 M., kann aber bei nachgewiesener Bedürftigkeit auf 5 M. ermäßigt werden; die sonstigen Kosten sind unerheblich.

A. Z. Als eine Reparatur, die die Benutzung der Wohnung selbst vereiteln würde, ist die Anbringung der Flagge zwar nicht anzusehen; sind aber die nachtheiligen Folgen der Anbringung vorauszusehen, so haben Sie nach unserer Ansicht keine Pflicht, sich die Anbringung gefallen zu lassen. Aus dem Recht des Miethers auf den ununterbrochenen Gebrauch der Wohnung während der ganzen Miethsdauer folgt die Verpflichtung des Vermiethers, daß er selbst nichts vornehmen darf, wodurch dieses Recht des Miethers geschmälert oder gestört wird.

W. Oebisfelde. Hier ist schwer zu rathen; ein vertretbares Verschulden wird niemandem nachzuweisen sein, ein Rechtsirrthum ist kein Verschulden. Ihre Mutter wird doch jedenfalls selbst ein Interesse an der auszufertigenden Urkunde haben, so daß es sich wohl empfiehlt, zur Vermeidung etwaiger anderer kostspieliger Nachtheile die Reise nochmals zu unternehmen.

R. K. Cöthen. Das richtet sich nach lokalen Verordnungen; für Halle besteht z. B. eine solche; wer von auswärts frisches Fleisch in den hiesigen Stadtbezirk einführt oder durch andere einführen läßt, hat dasselbe im hiesigen Schlachthofe auf seine Genußtauglichkeit zur Vermeidung von Strafe untersuchen zu lassen.

R. M. 1001. Der Vertrag besteht noch zu Recht; denn durch einen freiwilligen Verkauf wird an den Rechten und Pflichten des Miethers nichts geändert. Nach Ihrer Darstellung ist der Vertrag auf unbestimmte Zeit mit halbjährlicher, nur im April und Oktober jeden Jahres zulässiger Kündigung geschlossen.

E. H. Die bis jetzt erlassenen Vorschriften regeln nur die Dauer der Arbeitszeit der gewerblichen Arbeiter; bezüglich der Handlungsgehilfen oder Gehilfinnen existiren unseres Wissens ähnliche Bestimmungen nicht — abgesehen von der Sonntagsruhe.

C. 100. Von „sofort" kann keine Rede sein; der Ersteher kann erst mit Ablauf des Quartals, in welchem der Verkauf stattgefunden hat, kündigen.

G. K. Der Vorname beider Inhaber ist anzugeben.

Ein Abonnent. Anonyme Anfragen müssen unberücksichtigt bleiben.

Letzte Telegramme.

Aden, 1. Mai. [Reuter-Meldung.] Der König von Siam traf heute hier ein und wurde mit Salutschüssen empfangen. Am Landungsplatze war eine Ehrenwache aufgestellt. Der König setzte die Weiterreise nach Suez fort.

New York, 1 Mai. Der „New York Herald" meldet aus Kingston: Es stellt sich nunmehr heraus, daß bei dem Erdbeben in Westindien Hunderte von Menschen umgekommen sind. Großer Schaden ist angerichtet. Der Mittelpunkt des Erdbebens war Monserrat.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18970502018/fragment/page=0003

Paul Schauseil & Co.
Bankgeschäft
Halle a/S., Leipzigerstr. 10, gegenüber der Ulrichskirche.
Reichsbank-Giro-Conto. — Fernsprecher No. 577.

Annahme und Verzinsung von Spar-Einlagen (Depositen).
An- und Verkauf von Werthpapieren.

Check-Conto-Correnz-Wechsel-Verkehr.
Domicilstelle für Wechsel.
Einlösung von Coupons.

Hypotheken-Vermittlung.
Verloosungs-Controle.
Privat-Tresore
(einzeln vermiethbar).

Dauerhafte
Schuhwaaren
empfiehlt (s
zu den denkbar billigsten Preisen
A. Wetterling, Schmeerstr. 26.

Drahtgitter,
Drahtgewebe in all. Metallen f. jed. Zweck, Drahtgeflechte, Stacheldraht, Sandsiebe Internation. Stahlpfosten-Drahtzäune. Neu: Gesellschafts-Hühnernester.
H. Heiland, Magdeburgerstr. 61.

Prima Kernleder-Treibriemen
vorzüglichster Eichenlohgerbung, auf nassem Wege gestreckt, wodurch Nachdehnen im Betriebe fast gänzlich ausgeschlossen, fabrizirt
Fr. Stephan,
Mühlhausen i. Th. (ar
Gegr. 1851. Feinste Referenzen.
Jahresproduction
über 300,000 m Lederriemen.

Sch. Chinesische
Mandarin.-Ganz-Daunen
garantirt neu und bestens gereinigt, das Pfund Mark 2,85, 3 Pfd. zum größt. Oberbett ausreichend, unübertroffen an Haltbarkeit und großartiger Füllkraft.
Viele Anerkennungsschreiben.
Versand. grat. Versand geg. Nachnahme. Preiskourante u. Proben gratis u. franko.
Heinrich Weissenberg,
Berlin NO., Landsberger Str. 36.

Otto Neitsch, Halle (Saale).

Erste und grösste
Fabrik für Feld-, Industrie- und Seileisenbahnen.
Grosses Lager,
flotte, geübte und solide Fabrikation ganzer Anlagen und Einzeltheile.
Specialität seit 1863. Prima Referenzen aus allen Welttheilen. 22 D. R.-Patente und gesetzlich geschützte Muster.

I. Abtheilung.
Feld- und Industrie-Eisenbahnen
für Locomotiv-, Zugvieh- und Hand-Betrieb.
Wagen jeder Art. Radsätze, Räder. Lager. Drehscheiben. Weichen. Festliegende und leichtbewegliche Gleise, vorzügl. Construction. Gesetzlich geschützt.

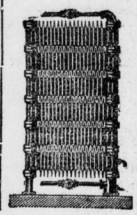
Stahlschienen und Schwellen. Befestigungsmaterialien als: Laschen, Laschenschrauben, Schienennägel, Klemmplatten, Hakenschrauben etc.
Bester und billigster Kippwagen der Welt. Gesetzlich geschützt.

II. Abtheilung.
Seileisenbahnen,

eigne, sehr bewährte Systeme mit enormer Ersparniss an Betriebskosten. Beste Kraftübertragung von einer Maschinenstation aus, durch continuirlich rund umlaufendes Drahtseil ohne Ende bis zu den grössten Förder-Mengen und Steigungen. Als Bremsberg-Bahnen ohne Maschinenkraft thätig.

a) Gleis-Seileisenbahnen. Wagen auf Schienengleis laufend, Curven ausführbar ohne Zwischenstationen. Ueber- und unterirdisch. Bequeme Zubringung.

b) Luft-Seileisenbahnen für sehr schwierige Terrain-Verhältnisse und als Hängebahnen für Handbetrieb in neuester vorzüglicher Construction.



Centralheizungs-Anlagen.

Die vollständige Einrichtung von **Dampfheizungen** mittelst Hochdruck oder Abdampf — **Niederdruck-Dampfheizungen** mit doppelt wirkendem Zugregulator und Präcisionsregulirung der einzelnen Oefen, **Warmwasserheizungen und combinirte Systeme** für Private, öffentliche Gebäude und Fabriken; **desgl. Trockenanlagen für gewerbliche Zwecke, Dampfbäder, Warmwasserbereitung** ꝛc., sowie **Ausführung v. Reparaturen** übernehmen
Dicker & Werneburg, Thurmstr. 123, Fernspr. 31.

K. Mauersberger,
Halle a. S.,
Färberei und Chemische Wasch-Anstalt.
Färberei und Reinigung für Damen- und Herrenkleider jeder Art, Möbelstoffe, Gardinen, Stickereien, Federn, Handschuhe etc.
Läden: Leipziger Strasse 33, Moritzkirchhof 5, Geiststrasse 15 (Adler-Apotheke)
und Annahme bei Herrn **Galander,** neben Walhalla.

Grösstes Special-Geschäft und Fabrik in
Sonnen-Schirmen.
Nur solide Stoffe.
Fr. Rickelt
Kleinschmieden.
Gegründet 1854.

Beachtenswerth die großartige Auswahl in
Nadelschirmen zu 2 u. 3 Mk. mit Futteral.

Blecharbeiten
liefert als Specialität,
sowie alle Schlosser- und Schmiede-Arbeiten
G. Kamprath, vorm. Kamprath & Krause,
Halle a/S., Alter Markt 6. (s

Radfahr-Reform-Costüme für Damen
sowie **alle Sport-Sachen**
elegant sitzend, modern und in erprobt praktischen Ausführungen fertigt an
Wanda Teuscher,
Gr. Sandberg 16, Parterre.
Wasserdichte Stoffe auf Lager.

Otto Maseberg
Möbelfabrik.
Grosse Auswahl gediegener Möbel in allen Preislagen.
Gr. Ulrichstr. 10.
Mars la Tour Hof links. (r
Meinen illustrirten Katalog versende überallhin gratis und franko.

Gummi-Gartenschläuche
mit nahtloser Einlage, sowie Spiralpanzerung von unbegrenzter Haltbarkeit, empfiehlt zu Fabrikpreisen (s
Max Reschke, verlängerte Marienstr. 20, Vertreter der Gummiwerke Schwantz.

Gaskronen,
Ampeln, Lyren, Laternen, Wandarme,
größtes Lager und reichhaltigste Auswahl.
Ernst Vieweg, Geiststr. 48, Fernspr. 755.

W. SPINDLER
Färberei und Reinigung
von Damen- und Herren-Kleidern, sowie von Möbelstoffen jeder Art.
Wasch-Anstalt
für Tüll- und Mull-Gardinen, echte Spitzen etc.
Reinigungs-Anstalt
für Gobelins, Smyrna-, Velours- und Brüsseler Teppiche.
Färberei und Wäscherei für Federn und Handschuhe.
HALLE
11 Am Markt 11.
Färberei.

Sprach-Lehr-Institut.
Methode Berlitz. Englisch, Französisch, Nationale Lehrkräfte. Während des Unterrichts wird nur die zu erlernende Sprache gesprochen. Prospekte gratis und franko. Sternstr. 8, p.
R. M. Schurig.

Soeben erschienen!
Koenig's Kursbuch,
Sommerfahrplan.
Vorräthig bei:
Otto Hendel, Buchhandlung,
Markt 24.

Wer seine Uhr gut
und billig reparirt haben will, bemühe sich zu

C. Hammer,
Uhrmacher,
Leipziger Straße 42.
Alles unter Garantie
Neue Federn 1 ℳ, Glas 10 ₰, Zeiger 10 ₰, Bügel 10 ₰, Schlüssel 5 ₰ (r

---

Pianinos
in größter Auswahl aus den besten Fabriken empfiehlt unter Garantie zu billigsten Preisen
H. Blankenburg,
Inh. Wwe. Blankenburg,
Pianoforte-Magazin, Gr. Ritterstr. 16.
Gebrauchte Pianinos billig zu verm.

Feldbahnen
mit allem Zubehör fertigen und verleihen
Orenstein & Koppel
Fabriken für Feldbahnen und Eisenbahnbedarf, Waggonbauanstalten,
Leipzig, Packhofstraße 9.

Rud. Sacks
bewährte Drillmaschinen, Hackmaschinen, Pflüge etc.
empfehlen und liefern die Vertreter
SCHMIDT & SPIEGEL
Fabrik und Handlung landwirthschaftlicher Maschinen u. Geräthe
Magdeburger Str. 59 HALLE A/S Magdeburger Str. 59
Auf Wunsch senden gern Preisliste gratis u. franko.

Anzugstoffe.
Neuheiten in guter Qualität für Herren und Knaben, **Billardtuch** und feine farbige **Damentuche** zu eleganten Promenadenkleidern und Regenmänteln versende billigst, auch einzelne Meter. Proben frei! (s
Max Niemer,
Sommerfeld, N./L.

Reste von Tuch, Buckskin, Cheviot, Kammgarn, unter Preis
Obere Leipziger Str. 51, 1 Treppe.

„Yost"
die beste Schreibmaschine im Betriebe bei
Aug. Weddy,
Leipziger Str. 22.

Die Expeditionen der Saale-Zeitung befinden sich
Gr. Berlin, Neue Promenade 1 und Markt 24 (Waagegebäude).

Für den Anzeigentheil verantwortlich: W. König in Halle. Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel. Mit Beiblatt und Unterhaltungsblatt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18970502018/fragment/page=0004